

## 01 | Neues aus dem Verband



### BBU-Tage 2014

Rekordteilnahme, BBU-Preis, beste Stimmung: Auf den 19. BBU-Tagen unter dem Motto „Zukunftsfaktor Demografie“ warfen vom 3. bis 5. März rund 1.000 Teilnehmer einen Blick über den Tellerrand des Wohnungswirtschaftlichen Alltags. Ein Bericht in Wort und Bild.

**Seite 6**

7. BBU-Neubautagung „Neubau im Quartier“ .....	14
Elbeflut: Wohnungswirtschaft unterstützt Frauenhaus Wittenberge mit 76.454 Euro .....	16
Mietenpolitik: Wer auf der Bremse stehen muss, kann nicht vorankommen.....	17
Der BBU in den Medien.....	18
BBU-Termine im Überblick: März bis Mai 2014.....	20

## 02 | Neues aus den Mitgliedsunternehmen

Unternehmensnachrichten .....	24
Personelles .....	33
Jubiläen .....	34

## 03 | Wohnungswirtschaft und -politik

Zukunftsort Quartier: Für wen, mit wem, wie? .....	35
Bundeshaushalt 2014/2015: Keine neuen Mittel für den altersgerechten Umbau .....	39
Hohe Qualität zu tragbaren Kosten: Der Deutscher Bauherrenpreis Neubau 2014 .....	40
Arbeiten für den Berliner Mietspiegel 2015 haben begonnen .....	43
Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz – BMFSFJ vergibt Fördergelder .....	44
Zwischen Tradition und Moderne: Der Bezirk Treptow-Köpenick .....	45
Frankfurt (Oder) stellt INSEK 2014-2025 vor .....	48
Brandenburger Innenstadtwettbewerb 2014 .....	49

## 04 | Technik, Energie, Multimedia



### Neue Trinkwasserverordnung

Seit Dezember 2013 gilt für Blei im Trinkwasser ein neuer, niedrigerer Grenzwert. Was müssen Gebäudeeigentümer tun, wenn sie vermuten, dass sich in ihren Liegenschaften noch Bleileitungen in Trinkwasserinstallationen befinden? Eine Checkliste.

**Seite 50**

Landtag Brandenburg plant Duldungspflicht für Wärmedämmüberbau .....	53
--	----

## 05 | Recht



### Winter(dienst) adé

Nach einem neuen Urteil des VG Potsdam ist die in manchen Brandenburger Gemeinden übliche Übertragung der Winterdienstpflichten auf die Straßenanlieger unzulässig. Was das für die Praxis bedeutet, schildert die BBU-Rechtsexpertin Carin Müller.

**Seite 32**

VG Berlin erklärt Ferienwohnungen in allgemeinen Wohngebieten für unzulässig. ....	57
Berliner Wasserpreise: OLG Düsseldorf bestätigt Kartellamt .....	58
Senkung der Wasserpreise durch die BWB ab dem 1. Januar 2014. ....	59
Geltungszeitpunkt für die Absenkung der Kappungsgrenze auf 15 Prozent. ....	60
Schadenersatzpflicht des Mieters bei Schlüsselverlust und Schlossaustausch. ....	61
Befreiung von der Rentenversicherungspflicht für angestellte „Freiberufler“ .....	61

## 06 | PR & Kommunikation

Blaue Bäume werden zu Ostern grün. ....	63
---	----

## 07 | Personal und Bildung



### Online-Recruitment

Bei der Berliner GEWOBA AG gehören dicke Bewerbungsmappen der Vergangenheit an: Seit 2013 durchlaufen bei dem städtischen Wohnungsunternehmen Bewerber um Ausbildungs- und Studienplätze ein Internet-gestütztes, mehrstufiges Bewerbungsverfahren. Ein Bericht aus der Praxis.

**Seite 66**

BBA und EBZ bieten Bachelor-Fernstudiengang gemeinsam an .....	69
Weniger Junge, aber mehr Ältere gehen einer Arbeit nach .....	69
Tagungen, Lehrgänge und Seminare der BBA. ....	70

Stellenmarkt. ....	75
--------------------	----

Impressum .....	86
-----------------	----



## Gendergerechtes Bauen

# Zukunftsort Quartier: Für wen, mit wem, wie?

Berlin braucht bezahlbaren Wohnungsneubau und neue Wohnformen im Bestand. Soweit besteht Konsens. Über das wie, wo und für wen und zur Frage, welche Beteiligung der NutzerInnen und der im Wohnumfeld Betroffenen für zukünftige urbane Lebensqualitäten erforderlich ist, nicht unbedingt. Welchen Mehrwert bringt in diesem Kontext gendergerechte Planung? Dieser Frage geht unsere Gastautorin Christiane Droste auf den Grund.

Die wohnungspolitische Diskussion macht immer deutlicher, dass es zur Sicherung urbaner Lebensqualität für alle im Bestand und in zukünftigen Neubauquartieren Lebenden und für die breite Akzeptanz neuer Wohnungsbauvorhaben von großer Bedeutung ist, dass der Vielfalt der Bedürfnisse der BürgerInnen unterschiedlichen Geschlechts, unterschiedlicher Lebensstile, Altersgruppen und Herkunft teiligungsorientiert Rechnung getragen wird. Sich dieser Komplexität zu stellen, bedeutet eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Es erfordert fachliche, aber auch gleichstellungspolitische und interkulturelle Kompetenz, typologische Vielfalt sowie die Bereitschaft zu neuen, verbindlichen Kooperationen traditioneller und alternativer Akteure des Wohnungsmarkts an den verschiedensten Quartiers-Standorten.

Die internationale Fachtagung "Stadt der Zukunft – Stadt der Vielfalt" im Oktober 2013, in Zusammenarbeit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und der Geschäftsstelle Gleichstellung (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen) und unterstützt durch den BBU und die degewo AG, bot dafür Kompetenzbildung an. An dem fruchtbaren internationalen Dialog zu Forschung und Praxis mit Gender- und Diversity Kriterien in der Stadtentwicklung und deren Mehrwert für die wohnungspolitischen Strategiekonzepte Berlins beteiligten sich auch die Projektträger, die aktuell die Qualität zukünftigen Wohnens mitbestimmen, der BBU, vier städtische Wohnungsunternehmen und private Investoren. Die Konzeption der siebten BBU-Neubautagung knüpfte mit Praxisbeispielen und einem Input zum Mehrwert der Nutzung von Gender-Kriterien in Beteiligungs- und Planungsverfahren konkret an diese Fachtagung an. Wo wurden hier Aspekte gendergerechten Planens nachvollziehbar?

### GENDER / GENDER MAINSTREAMING

Der englische Begriff **Gender** steht für die soziale Konstruktion von Geschlecht. Das Berliner Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung erläutert dazu: „Bewusst wird von allen Geschlechtern gesprochen, da wir davon ausgehen, dass der Begriff Geschlecht eine soziale Konstruktion beinhaltet, d.h. Frauen und Männer werden gesellschaftlich gemacht. Rollen, Verhaltensweisen, Ansichten und vieles mehr werden aufgrund des scheinbar offensichtlichen biologischen Geschlechts den Einzelnen zugeschrieben. Alle Geschlechter berücksichtigt auch die Vielfalt unserer sozialen Prägungen, neben dem Geschlecht auch Dimensionen wie das Alter, die ethnische und kulturelle Herkunft, Religion oder Weltanschauung, eine Behinderung oder die sexuelle Orientierung.“

**Gender Mainstreaming (GM)** fördert die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen aller Geschlechter auf verschiedensten Ebenen des gesellschaftlichen Lebens. Es unterstützt eine kreative Auseinandersetzung mit Unterschieden in Alter, Geschlecht, sozialer und kultureller Herkunft bei der Entwicklung städtebaulicher Leitbilder, in Abstimmungs- und Planungsprozessen“ (Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung, Berliner Handbuch S.9)

#### Zukunftsort Quartier: Strategien für den Wohnungsneubau und die Stadtentwicklung in Berlin

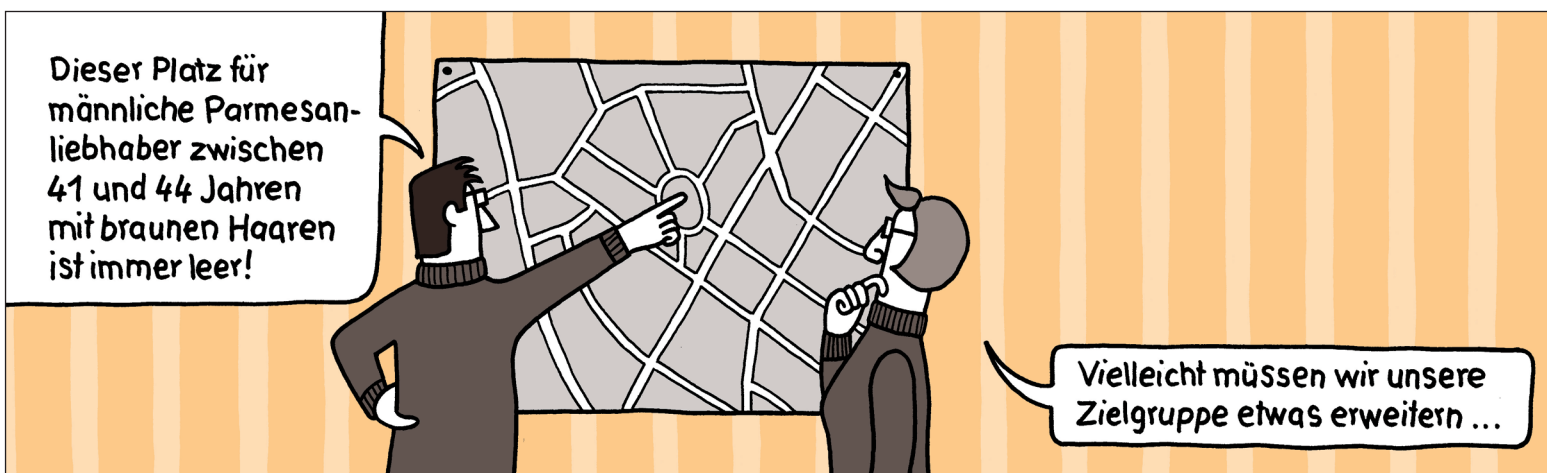
Staatssekretär Ephraim Gothe und Torsten Tonndorf erläuterten den aktuellen Stand des Stadtentwicklungsplans Wohnen und das Stadtentwicklungskonzept 2030. Dabei unterstrichen sie z.B. die aus Genderplanungsperspektive hohe Bedeutung des gemeinsamen Handelns verschiedener Partner der Wohnungspolitik (insbesondere den Beitrag von Genossenschaften

und städtischen Unternehmen für bezahlbares Wohnen in Berlin), des Dialogs mit der Stadtgesellschaft und der in den Quartieren lebenden Menschen, der zielgruppenorientierten Aufwertung des Freiraums und der funktionalen und sozialen Mischung in einer kompakten Stadt.

In diesen Ausführungen wurden implizit die im Rahmen Tagung „Stadt der Zukunft-Stadt der Vielfalt“ diskutierten Erfahrungen anderer Städte erkenntlich, nach denen der inhaltliche Wettbewerb öffentlicher und privater Unternehmen sowie spezifischer sozial orientierter Bauunternehmen und Baugruppen für eine gendergerechter Planung sinnvoll ist. Ansatzpunkte finden sich insbesondere in den Leitlinien 3 (Wohnungsneubau für alle) und 4 (Vielfalt der Wohnquartiere) in der Strategie-Ebene des StEP Wohnen.

#### Die Berücksichtigung von Diversität im Wohnungsangebot erhöht die Lebensqualität und mindert Konfliktpotentiale

Die Projekte der degewo in der Gropiusstadt zeigten auf, wie durch Nachverdichtung die Vielfalt des Wohnungsangebots erhöht werden kann. Das Beispiel des Schülertriathlons illustrierte hervorragend, wie mit differenziert überlegten, kleinteiligen sozialen Angeboten Integration förderbar ist. Ambitionierte Schulprojekte fördern die aktuelle Bewohnerschaft, weisen aber auch darauf hin, dass bei der Standortaufwertung langfristig das Halten der aktuellen Bewohnergruppen eine Herausforderung bleibt. Im Kontext der Standortaufwertung und des Zuzugs neuer Bevölkerungsgruppen eröffnet sich eine Möglichkeit, das Thema wohnortnaher Nahversorgung weiterzudenken: die Beobachtung beispielsweise der Kundengruppen von Bio-Super-Märkten oder der Nutzung migrantischer Nahversorgungsangebote zeigt, dass auch bei geringer Kaufkraft ein anderes Angebot andere Verhaltensweisen erzeugt. Voraussetzung hierfür sind leistbare Gewerbemieten. Die Beispiele aus anderen Städten illustrierten u. a., dass barri-



Quelle: Flyer „Stadt der Zukunft – Stadt der Vielfalt“



ereames Bauen zum Standard qualitätvollen Neubaus in einer alternden Gesellschaft gehören wird.

### **Beteiligung bietet Sicherheit für Investierende**

Das Beispiel aus Oslo zur funktionalen Nutzungsmischung und Beteiligung der Anwohnerschaft und der EigentümerInnen belegte eindrücklich, dass die frühzeitige Beteiligung im Vorfeld von Planungen hilft, Konflikte in Nachverdichtungsprozessen zu vermeiden. Inwieweit in teuren Wohnlagen allein das Zurverfügungstellen großer Wohnungen die soziale Mischung fördern kann, wäre für Berlin sicher weiter zu diskutieren.

### **Andere Herkunft, andere Wohnbedürfnisse ?**

Die Wohnbedürfnisse in einer Einwanderungs- und post-migrantischen Gesellschaft standen im Focus sowohl des Beteiligungsbeispiels aus Oslo, als auch des Beitrags von Filiz Razaki (Vorstandsmitglied der Türkisch-Deutsche Unternehmervereinigung in Berlin-Brandenburg e.V.) zu den Interessen in Berlin lebender Migrantinnen und Migranten, in Wohneigentum zu investieren. Beide Beiträge bestätigten, dass es bei der zukunftsfähigen Entwicklung weniger um eine Kulturalisierung von Wohnbedürfnissen als um Aspekte der Standortbindung, Bezahlbarkeit von Wohnraum und um eine Vielfalt von Wohnungsgrößen gehen muss.

### **Lernen von beteiligungsorientierter Wohneigentumsbildung / CoHousing?**

Baugruppen entwickeln ihr Wohneigentum per se dialogorientiert, ausgerichtet an den konkreten aktuellen Bedürfnissen der Gruppenmitglieder und im besten Falle flexibel für deren langfristige Bedürfnisse. Die Vereinbarkeit von Wohnen und Arbeiten, das Miteinander der Generationen und die gemeinsame Nutzung von Freiräumen sind hier in der Regel entscheidende Kriterien der Planung. Das Beispiel Stadtquartier Friesenstraße veranschaulichte darüber hinaus, wie mit umsichtiger Kommunikation im Vorfeld die Integration des Projekts in das Wohnumfeld erleichtert werden kann.

### **Elternzeit für Führungskräfte**

Last but not least: Die Berücksichtigung von Gender Diversity verändert auch die unterneh-

mensinterne Praxis. Da alltagstaugliches Planen durch die persönliche Erfahrung von Versorgungsaufgaben gefördert wird, sei hier speziell auf das im Landeswettbewerb „Unternehmen und Familie 2012“ prämierte Projekt der GASAG zur Eltern- und Teilzeit für Führungskräfte hingewiesen. Diese basiert u.a. auf einem lebenslagenbezogenen Vereinbarkeitskonzept und darauf, dass der Vorstand persönlich Väter motiviert, in Elternzeit zu gehen.

### **Gender einbeziehen, Innovation fördern: Pilotprojekt mit Genossenschaften und Ideenworkshop Urban Living**

In Berlin gibt es z.B. mit dem Nauener Platz und dem Letteplatz bereits beeindruckende Beispiele für eine gendergerechte Freiraumplanung und Beteiligungsansätze. Das ebenfalls vom BBU unterstützte Pilotprojekt der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt „Vielfalt fördern in Wohnungsbaugenossenschaften – Qualitätssicherung durch Gender Mainstreaming“ lieferte gute Praxisbeispiele zu ausgewählten wohnungswirtschaftlichen Handlungsfeldern. So hat die Stadt Wien seit Anfang der 1990er Jahre aus gutem Grund Gender-Kriterien zur Bedingung für die öffentliche Förderung des Wohnungsbaus gemacht. In Berlin fehlen bisher entsprechende Pilotprojekte im Mietwohnungsneubau, die explizit nach Geschlecht, Alter, Lebensphase und –stil unterschiedliche Bedürfnisse an das Wohnen beantworten. Aus diesem Grund setzte sich der Beirat für frauenspezifische Belange, kurz „Frauenbeirat“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

erfolgreich dafür ein, dass die am „Ideenwettbewerb UrbanLiving“ teilnehmenden Architekturbüros und Wohnungsunternehmen sich in den Entwurfsaufgaben explizit mit Gender-Kriterien beschäftigten.

Zentrale Gender-Fragen für die beteiligungsorientierte Planung dieser Quartiere lauten zum Beispiel: Wer soll die Quartiere wann und wie nutzen? Wie kann der durch in der Eigentumsbildung durch CoHousing-Projekte deutlich gewordene Bedarf an Räumen für hybride und gemeinschaftsorientierte Wohnformen im Mietwohnungsbau beantwortet werden? Welchen Gewinn können die Wohnungsunternehmen aus solchen Projekten ziehen? Was fördert die Identifikation der im Bestand Wohnenden und Zuziehenden mit den neuen Quartieren? Wieviel dauerhafte Unterstützung und Anreize brauchen im Mietwohnen gemeinschaftsbildende Projekte? Welchen Stellenwert haben qualitätvolle



**Christiane Droste**, Inhaberin des Büros Urban-Plus Droste & Partner, ist Kultur- und Sozialwissenschaftlerin, Moderatorin, Gender- und Diversity-Beraterin für die öffentliche Verwaltung und Wohnungsunternehmen. UrbanPlus forscht zu den Themen integrierte Stadt- und Quartiersentwicklung, Wohnen und Partizipation.

Freiraumangebote ohne Konsumzwang für das Miteinander unterschiedlicher sozialer, kultureller und Altersgruppen?

Einer differenzierten Analyse vorausgreifend, seien hier aus dem Wettbewerb nur einige Beispiele benannt, an denen sich die geforderte Auseinandersetzung mit Gender Kriterien gut nachvollziehen lässt: Imke Woelk und Partner schlagen für den Wongrowitzer Steig private Grünflächen sowie Gemeinschaftsflächen im Grünen als Begegnungsorte für die den alten und neuen Bestand bewohnenden Menschen vor. Das Büro OFFSEA ermöglicht mit einem weitgehenden DIY (do it yourself) Konzept für dieses Grundstück neue Perspektiven für die Planungspraxis von Wohnungsunternehmen. Die Ermutigung zum Experiment lädt ein zu neuen, auf ihre Weiterentwicklungspotentiale hin überprüfbaren Erfahrungen. Der Entwurf von Bruno Fioretti Marquez Architekten für die Arcostraße eröffnet gendersensible städtebauliche Perspektiven, bei hoher Dichte ein gutes Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit zu sichern. Ein innovativer Ansatz zur kooperativen, partizipativen Produktion von Stadt und Quartier findet sich Entwurf von fatkoel architekten für dieses Grundstück. Susanne Hofmann Architekten und Ifau&Jesko Fezer zeigen mit ihrem Entwurf für das Grundstück am Mühlenberg große Sensibilität für bedürfnisorientierte Planung und den Einbezug von im Bestand lebenden Menschen, insbesondere hinsichtlich des Einbezugs der Raumbedürfnisse von Menschen im Alter und der sie Pflegenden. Auch Duplex Architekten schlagen mit ihrem städtebaulichen Entwurf eine starke Orientierung an den Bedürfnissen potentieller NutzerInnen vor. Beispiele für modulare, d.h. für vielfältige Aneignungs-

### GENDER PLANNING

**Gender Planning** qualifiziert Beteiligte und Betroffene in Planungsprozessen sowie Bauten im Hinblick auf unterschiedliche Raumansprüche, Ressourcen und Kompetenzen. Es berücksichtigt die Aneignungs- und Raumnutzungsmuster der Geschlechter und verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und fördert die Identifikation der Menschen mit ihrem Umfeld. Die Vereinbarkeit der Erwerbs- und Familienarbeit, das subjektive Sicherheitsempfinden sowie die nachhaltige Verankerung von Wahlmöglichkeiten in der Raumnutzung sind wesentliche Aspekte des Gender Plannings. (Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung, Berliner Handbuch, S. 13)

und Nutzungsstrukturen sowie flexible Baustrukturen stellen die Entwürfe von Talli Ltd. & Architekturbüro R. Schnitzler für das Grundstück Jacobystraße und June 14 für das Grundstück Karl-Marx-Allee dar.

Insgesamt sprechen diese erfolgreichen Ansätze, mit der Verwaltung und wohnungswirtschaftlichen Akteuren praxisorientierte Angebote zur Auseinandersetzung mit den vermeintlich ‚sperrigen‘ strategischen Ansätzen Gender Mainstreaming und Diversity zu machen, für eine Fortführung. Nur in der konkreten, projektorientierten Auseinandersetzung wird für Wohnungsunternehmen und andere Investoren greifbar, dass das Arbeiten mit Gender Diversity Kriterien eine Arbeitshilfe zur

Komplexitätsbewältigung bei der Quartiersentwicklung und Nachverdichtung im Kontext des demographischen Wandels bietet. Dabei helfen partnerschaftliche Kooperationen zur Kompetenzbildung, wie hier zwischen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und dem BBU, sowie der Mut zum Experiment. Hier sind die Wohnungsunternehmen, Genossenschaften und Investoren gefordert!

*Christiane Droste,  
Urban-Plus Droste & Partner*

### ZUM WEITERLESEN

Dokumentation der Fachtagung „Stadt der Zukunft – Stadt der Vielfalt“  
[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale\\_stadt/gender\\_mainstreaming/de/stadt\\_der\\_zukunft/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/gender_mainstreaming/de/stadt_der_zukunft/index.shtml)

Gender-Mainstreaming in der Stadtentwicklung - Berliner Handbuch  
[http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale\\_stadt/gender\\_mainstreaming/download/gender\\_deutsch.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/gender_mainstreaming/download/gender_deutsch.pdf)

Gender-Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung – Das Beispiel Wien  
[https://www.wien.gv.at/wienatshop/Gast\\_STEV/Start.aspx?artikel=314623](https://www.wien.gv.at/wienatshop/Gast_STEV/Start.aspx?artikel=314623)

Landeswettbewerb Familien und Unternehmen – Der Preisträger GASAG  
<http://www.familienbeirat-berlin.de/landeswettbewerb>



## Erdmännchens Corner

An der Universität Kopenhagen kann man jetzt den Master of Disaster Management machen. Hab ich neulich gelesen und mir sofort gedacht: Das wäre doch was für den Mann, der gerade für den Bau des neuen Berliner Flughafens verantwortlich ist! Der Master of Disaster ist er ja quasi schon, der Abschluss wäre also nur noch eine Formalie und würde dem Ganzen doch gleich viel mehr Würde verleihen. Vor ein paar Tagen hat dieser Mann in einer Zeitung mit sehr großen Buchstaben gesagt, dass in Diktaturen wie China Großprojekte wie sein Flughafen viel einfacher umzusetzen wären, weil es sich ohne demokratische Kontrolle der Budgets viel schneller bauen ließe. Aus Erdmännchensicht kann ich das nur bestätigen: Wenn ich der Meinung bin, dass bei uns im Bau ein neuer Wohntunnel gegraben werden muss, ordne ich das an und dann wird das gemacht – Schluss! Ohne ewige Diskutiererei ums Geld oder den Lärmschutz. Wo kämen wir denn hin, wenn ich als Clanchefin jedes Mal Hinz und Kunz nach seiner Meinung fragen würde?



Solange man selbst der Diktator ist, funktioniert dieses Prinzip wunderbar. Unangenehm wird es allerdings, wenn man selbst am kürzeren Ende des Hebels sitzt. Das bekomme ich leider gerade zu spüren: Nach dem Motto „neue Besen kehren gut“ ist unser neuer ZOO-Direktor im Karnevalsrausch auf die Idee gekommen, dass auch uns Tieren eine Fastenkur gut täte. Nun heißt es: Carne vale - Fleisch, lebe wohl! Sieben Wochen lang nur noch Getreidecracker und Gemüse für alle. Er sagt, das würde entschlacken und uns fit machen. Als ob wir das nötig hätten! Wahrscheinlich geht's ihm eher um sein demokratisch verwaltetes Budget...

Prinzipiell finde ich die Idee, ein wenig Verzicht zu üben, ja ganz einleuchtend. Ich hätte da aber ein paar bessere Vorschläge, als wehrlosen Tieren die artgerechte Ernährung vorzuenthalten: Wie wäre es zum Beispiel mit ein wenig Phrasendrescherei-Fasten für Politiker? Oder Mecker- und Motzfasten für Taxi- und Busfahrer? Das würde das Klima in der Stadt bestimmt enorm verbessern. Die Königsdisziplin wäre allerdings eindeutig das Handy-Fasten: Sieben Wochen lang ohne ständige Erreichbarkeit auskommen – das schaffen nur die Härtesten!

Na, wer traut sich?

## Impressum

### Herausgeber

BBU Verband Berlin-Brandenburgischer  
Wohnungsunternehmen e.V.  
Lentzeallee 107, 14195 Berlin  
E-Mail: [info@bbu.de](mailto:info@bbu.de)  
Internet: [www.bbu.de](http://www.bbu.de)

### Redaktion

Dr. David Eberhart (v.i.S.d.P.), Michaela Liebezeit

### Autorenkennung

Christian Beder (C.B.), Yvonne Bär (Y.B.), Petra  
Burkhardt (P.Bu.), Sabine Degen (S.D.), Dr. David  
Eberhart (D.E.), Volker Esche (V.E.), Mieke Eschment  
(M.E.), Mario Hilgenfeld (M.H.), Maren Kern (M.K.),  
Michaela Liebezeit (M.L.), Kathrin Mölneck (K.Mö.),  
Carin Müller (C.M.), Christine Preuß (C.P.), Siegfried  
Rehberg (S.R.), Ulf Wisniewski (U.W.), Martin  
Schmidt (M.Sch.), Dr. Wolfgang Schönfelder  
(W.Sch.), Fabian Viehrig (F.V.), Ingrid Vogler (I.V.),  
Dr. Claus Wedemeier (C.W.)

### Layout

Kerstin Braun, Michaela Liebezeit

### Druck

Druckerei des GdW Bundesverband deutscher  
Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.

Erscheinungsweise alle 3 Wochen  
Telefon: 030/89 781 118/125  
Telefax: 030/89 781 190

Berlin, den 20. März 2014

### Fotos

connected2000 - Fotolia.com; Dave & Les Jacobs  
plainpicture/Cultura; Lya Catel – iStock; plainpic-  
ture/Johner; JakobH/ iStockphoto.com ; Winfried  
Mausolf; Ines Meier; Tina Merkau; Globus; GdW;  
BBU.

### © copyright

Der Nachdruck oder die Vervielfältigung und  
Verbreitung sind nur mit schriftlicher Genehmigung  
des Herausgebers gestattet. Kein Teil des Werkes  
darf in irgendwelcher Form (Fotokopie, Mikroverfil-  
mung, Verwendung in Datenverarbeitungsanlagen  
oder Programmen) ohne schriftliche Genehmigung  
des Herausgebers verarbeitet, vervielfältigt oder  
verbreitet werden.

Anzeigen laufen außerhalb der redaktionellen  
Zuständigkeit der Redaktion der BBU-Nachrichten  
und stellen keine Empfehlung dar.